

Universität Rostock
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät
Institut für Politik- und Verwaltungswissenschaften
Sommersemester 2015
Rostock, den 05.10.2015

Critical Whiteness

—

Eine antirassistische Praxis?

Von:

Jannes Umlauf

jannes@umlau.cc

www.umlau.cc



"Critical Whiteness - Eine antirassistische Praxis?" von [Jannes Umlauf](#) ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung - Nicht-kommerziell - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz](#).

Inhaltsverzeichnis

Einleitung: Critical Whiteness – Eine antirassistische Praxis?	1
1. Critical Whiteness - Theorie	4
1.1 Eine neue Sicht auf Rassismus – Die Entstehung von Critical Whiteness.....	4
1.2. Critical Whiteness in Deutschland.....	6
1.3. Die wesentlichen Inhalte der Critical Whiteness Studies.....	8
1.3.1. Über den Versuch Weißsein zu definieren.....	8
1.3.2. Weißsein als Konstruktion.....	10
1.3.3. Weißsein als gesellschaftliche Realität.....	11
1.4. Weißsein in der Kritik.....	13
2. Critical Whiteness – Praxis	15
2.1. Critical Whiteness und Antirassismus.....	15
2.2. Ansätze zur Dekonstruktion von Weißsein.....	16
2.3. Das Markieren von Weißsein als antirassistische Praxis.....	17
2.4. Critical Whiteness in Bildungsarbeit.....	19
2.5. Critical Whiteness in antirassistischen Gruppen:.....	21
Schlussbetrachtung und Ausblick (Fazit)	24
Literaturverzeichnis	27
Online Literaturverzeichnis:	30
Checklisten:.....	30

Einleitung: Critical Whiteness – Eine antirassistische Praxis?

Wenn Unterkünfte für Asylsuchende in Brand gesetzt und antimuslimische Hetzparolen auf die Straße getragen werden, so ist der vorherrschende Rassismus ziemlich offensichtlich und direkt. Wenn aber eine Schwarze¹ Deutsche mit der Frage „*Wo kommst du her?*“ oder dem scheinbar gut gemeinten Kompliment „*Du sprichst aber schon sehr gut deutsch!*“ konfrontiert wird, so wird der rassistische Gehalt dieser Aussagen oft verharmlost, bestritten oder gar geleugnet. Rassismus wirkt jedoch auf unterschiedlichen Ebenen und tritt in vielfältigen Weisen in Erscheinung.² Um Rassismus auf allen Ebenen wirksam entgegen zu treten, ist für eine deutsche *weiße*³ Mehrheitsgesellschaft ein neuer Ansatz antirassistischer Praxis notwendig: Critical Whiteness (Kritisches *Weißsein*).⁴

Critical Whiteness als Untersuchungsgegenstand dieser Hausarbeit bringt einen komplexen und ausdifferenzierten Rassismusbegriff mit sich, welcher "Ursprung, Wirkung und veränderte Erscheinungsformen des Rassendiskurses ebenso analysiert wie er Verbindungen zu anderen Machtsystemen aufzeigt."⁵ Zentral für die Beschreibung von Rassismus ist nach diesem Ansatz die kritische Reflexion und Problematisierung von *Weißsein* (Whiteness).⁶ Dabei ermöglicht die Sichtbarmachung von *Weißsein* eine Perspektiverweiterung, da in der Rassismusforschung nun „das *weiße* Subjekt zusätzlich zum Schwarzen Subjekt ins Zentrum des Interesses rückt.“⁷ **Die wissenschaftliche Relevanz** besteht in der Notwendigkeit Klarheit über Rassismus zu schaffen. Was ist Rassismus, wie und wo wirkt dieser und wie kann man diesen bekämpfen? Eine einseitige Betrachtung, die sich lediglich auf die von Rassismus Betroffenen bezieht, kann einem wissenschaftlichen Anspruch nicht gerecht werden. Neben Theorien, wie den postkolonialen Theorien, ist schließlich auch der Critical Whiteness Ansatz zu beachten. Dieser bringt eine neue, aber notwendige Perspektive in den wissenschaftlichen Diskurs, womit *Weißsein* als Analysekatgorie von Rassismus bedeutsam wird.⁸

1 Schwarz wird großgeschrieben und bezeichnet nicht etwa ein biologisches Merkmal („Hautfarbe“) sondern eine politische Realität und Identität und die Betroffenheit von Rassismus. Vgl. Sow (2008): S. 19.

2 Rassismus tritt z.B. explizit oder implizit, direkt oder indirekt, latent oder manifest in Erscheinung. Die Wirkungsweisen von Rassismus bestehen auf institutioneller, struktureller oder zwischenmenschlicher Ebene. Vgl. Nduku-Agwu; Hornscheidt (2010): S: 11-16.

3 *weiß* ist eine gesellschaftspolitische Bezeichnung mit der gleichzeitig Privilegien (z.B. nicht von Rassismus betroffen zu sein) verbunden sind. Dabei wird *weiß* kleingeschrieben, da es keine Selbstbezeichnung ist, die aus einer Widerstandsbewegung heraus entstanden ist. Vgl. Sow (2011): S 190.

4 In dieser Hausarbeit wird die englische Bezeichnung *Critical Whiteness* beibehalten. Dies soll die Bedeutung der *Black Studies* und *Postkolonial Studies* als Referenzrahmen und Ursprung hervorheben. Vgl. Kapitel 1.3.

5 El-Tayeb (2009): S. 8.

6 Hier wird der Begriff *Weißsein* verwendet, um damit zu verdeutlichen, dass sich der Untersuchungsgegenstand in Deutschland einer anderen Realität und einem anderen geschichtlichen Kontext aussetzt. Vgl. Kapitel 1.3.

7 Arndt; u.a. (2009): S. 11.

8 Vgl. Röggl (2012): S. 24.

Die gesellschaftliche Relevanz besteht im Aufdecken *weißer* Privilegien und der Positionierung *weißer* Menschen innerhalb des rassistischen Systems. Sie sind auch von Rassismus betroffen, jedoch eher im positiven Sinne durch Privilegierung. Erst durch die Sichtbarmachung, lassen sich Handlungsstrategien und antirassistische Praxen entwickeln, die wesentlich für gesellschaftliche Bewegungen und politische Entscheidungen sind. In einem Land in dem unterschiedliche Menschen friedlich zusammen leben wollen, ist eine kritische Reflexion des eigenen Verhaltens und der persönlichen Sozialisation notwendig, um Rassismus sowohl auf struktureller und institutioneller als auch auf persönlicher Ebene zu erkennen und zu bekämpfen.⁹ **Der aktuelle Forschungsstand** zu diesem Thema ist im Bereich der Analyse und Reflexion von *Weißsein* und damit einhergehenden *weißen* Privilegien und Machtstrukturen für den US-amerikanischen Kontext sehr ausführlich und vielfältig. In den USA gab es bereits Ende der 1970er Jahre eine akademische Auseinandersetzung mit *Weißsein*. Eingebunden in postkoloniale und dekonstruktivistische Ansätze sind besonders in den letzten 10-15 Jahren verschiedene Studien, Zeitschriften und Zeitungen, aber auch Konferenzen und Workshopangebote entstanden.¹⁰ In den USA hat sich Critical Whiteness als Wissenschaftsschwerpunkt in vielen geisteswissenschaftlichen Disziplinen etabliert.¹¹ In Deutschland spielt die kritische und auf Rassismus bezogene Auseinandersetzung mit *Weißsein* allerdings nur eine geringe Rolle. Der Critical Whiteness Ansatz wird zwar von wenigen Wissenschaftler*innen¹² aus dem Bereich der Gender Studies, der Postkolonial Studies und des Feminismus aufgegriffen, in der intellektuellen deutschen Debatte wird dieser jedoch vom *weißen* Mainstream ausgeblendet.¹³ Auch wenn klare theoretische Ansätze bestehen, so gibt es nur wenige Untersuchungen über die Verwendung von Critical Whiteness in der Praxis.¹⁴ In dieser Hausarbeit ist deshalb der Fokus auf die Verknüpfung von Theorie und Praxis gelegt, um entsprechende Erkenntnisse hervorzuheben. **Die verwendete Literatur** ist sowohl von Schwarzen Menschen, People of Colour als auch von *weißen* Menschen und deren Zusammenarbeit untereinander geschrieben und ermöglicht somit eine vielseitige Betrachtung des Untersuchungsgegenstandes. Da sich dieser hauptsächlich auf Deutschland bezieht, ist auch verstärkt auf deutschsprachige Literatur zurückgegriffen worden, englischsprachige Fachliteratur wurde dennoch berücksichtigt.

9 Vgl. Elverich; Kalpaka; Reindlmeier (2009): S. 27-42.

10 Vgl. Wollrad (2005): S. 30f.

11 Vgl. ebd.: S. 33.

12 Um eine gendergerechte Sprache zu verwenden, d.h. neben Mann und Frau auch andere Geschlechter zu berücksichtigen, wird in dieser Hausarbeit das Gender-Sternchen (*) benutzt.

13 Vgl. El-Tayeb (2009): S. 8f.

14 Vgl. Weiß (2013): S. 123f.

Die Fragestellung und Eingrenzung des Untersuchungsgegenstandes: Im Zentrum der Analyse steht der Critical Whiteness Ansatz in Deutschland. Hierbei sollen wesentliche Inhalte des Ansatzes und der Diskurs über diese betrachtet werden. Ebenfalls sollen die herausgearbeiteten theoretischen Elemente mit einem praktischen Antirassismus verknüpft werden. Konkret soll danach gefragt werden, in wie fern der Critical Whiteness Ansatz eine antirassistische Praxis ist bzw. diese fördert und ob er damit als Möglichkeit der Bekämpfung von Rassismus und dessen unterschiedlichen Erscheinungsformen gesehen werden kann.

Der Aufbau der Hausarbeit gliedert sich in zwei Schwerpunkte: (1.) Die Theorie und (2.) die Praxis. Um sich der Fragestellung „Critical Whiteness als antirassistische Praxis?“ zu nähern, erfolgt anfangs ein geschichtlicher Abriss der Entstehungsgeschichte der Critical Whiteness Studies in den USA (1.1.). Anschließend wird die Übertragung und damit die Entstehung des Ansatzes sowie die Ausrichtung der Rassismusforschung in Deutschland untersucht (1.2.). Im dritten Kapitel (1.3.) wird der Untersuchungsgegenstand *Weißsein* differenzierter vorgestellt und definiert. Anschließend wird sowohl die gesellschaftliche Konstruktion von *Weißsein* als auch die Bedeutung auf die Lebensrealität hervorgehoben. Die Kritik am Critical Whiteness Ansatz wird im vierten Kapitel (1.4) zusammengefasst dargelegt. Nachdem die theoretische Grundlage besteht, soll der praktische Bereich in Betracht gezogen werden: Hier erfolgt anfangs eine Definition antirassistischer Praxis, wobei die Ansätze zur Dekonstruktion von *Weißsein* hervorgehoben werden. (2.1) Auf das Markieren von *Weißsein* als antirassistische Praxis wird schließlich näher eingegangen. (2.2) Danach werden zwei Praxisansätze des Critical Whiteness vorgestellt und diskutiert (2.3). Anschließend wird der Critical Whiteness Ansatz als Analyseinstrument auf die politische Bildungsarbeit (2.4.) und die Arbeit antirassistischer Gruppen (2.5.) bezogen. Dabei werden Herausforderungen und Probleme des Transfers in die Praxis aufgegriffen und diskutiert. Abschließend wird ein Resümee gezogen und die Kernfrage „Critical Whiteness - eine antirassistische Praxis?“ zusammenfassend beantwortet. (Fazit)

1. Critical Whiteness - Theorie

1.1 Eine neue Sicht auf Rassismus – Die Entstehung von Critical Whiteness

In der Rassismusforschung spielte die Bedeutung von *Weißsein* lange Zeit keine Rolle. Der Fokus der Untersuchungen lag vorrangig auf denen als „fremd“ und als „Opfer“ konstruierten und rassistisch marginalisierten nicht-*weißen* Personen. Rassismus galt damit als Problem der von Rassismus Betroffenen. Dies führte dazu, dass *weiße* Menschen und deren Rolle bei der Thematisierung von Rassismus außer Acht gelassen wurden.¹⁵ Critical Whiteness versucht diese Leerstelle klar zu benennen und entsprechend zu schließen. Doch *Weißsein* wird schon lange vor dem Beginn der Critical Whiteness Studies thematisiert. Bereits in der Sklavenzeit haben Schwarze ein sogenanntes „spezielles“ Wissen über *Weißsein* ausgetauscht, um eine Überlebensstrategie zu entwickeln.¹⁶ Dieses Wissen ist wichtige Grundlage für den heutigen Critical Whiteness Ansatz und wird als *slaves narratives*¹⁷ und *Schwarzes Wissensarchiv*¹⁸ bezeichnet. Auf wissenschaftlicher Ebene lieferte W.E.B Du Bois¹⁹ Anfang des 20. Jahrhunderts mit seinen Untersuchungen über die Herstellungsmechanismen von *Weißsein* wichtige Grundlagen. Dabei problematisierte er, und später auch viele andere Schwarze Theoretiker*innen und Schriftsteller*innen, die Konstruktion von *Weißsein*.²⁰ Eine weitere Wurzel des Ansatzes liegt in der Kritik, die sowohl bell hooks als auch Angela Davis am Feminismus formulierten. Der Feminismus sei ein *weißer* Feminismus und vernachlässige die Lebensrealität Schwarzer Frauen, so die beiden Kritikerinnen.²¹ Sie forderten eine kritische Reflexion von *Weißsein* und eine breite Analyse mit der Verwobenheit von Sexismus, Rassismus und anderen Gewaltformen. Diese Kritik wurde von der feministischen Bewegung durchaus ernst genommen, sodass weitere Überlegungen zu *Weißsein* verfasst wurden.²² Auch in antirassistischen Kreisen etablierten sich Critical Whiteness Ansätze. Damals, wie auch heute, wurde danach gefragt, wie und ob *weiße* Antirassist*innen über die rassistische Unterdrückung nicht-*weißer* Menschen sprechen können, ohne dabei selbst rassistische

15 Vgl. Rögglä (2012): S. 28f.

16 Dieses Wissen galt als „speziell“, weil es nur mündlich weitergegeben und nicht aufgeschrieben wurde, da das Beobachten von *Weißsein* bereits strafbar war. Vgl. ebd. S. 26. | Vgl. hooks (1994): S. 204.

17 Vgl. Wollrad (2005): S. 33.

18 Vgl. Eggers (2009): S. 18ff.

19 William Edward Burghardt Du Bois gilt als erster Schwarzer US-amerikanischer Soziologe, ist Autor von „The Souls of Black Folks“ (1903) und war ein Führer der Schwarzen Widerstandsbewegung in den USA.

20 Vgl. Wollrad (2005): S. 33. | Vgl. Rögglä (2012): S. 27.

21 Vgl. hooks (1999). | Vgl. Davis (1982).

22 Vgl. Wollrad (2005): S.33f. | Mehr dazu: Vgl.: Rich (1979), Frye (1983), McIntosh (1988), Frankenberg (1993).

Strukturen zu reproduzieren.²³ Auch für die postkoloniale und die dekonstruktivistische Theoriebildung, welche eine kritische Analyse von privilegierten Machtzentren vornahm, wurde *Weißsein* als Untersuchungsgegenstand relevant.²⁴ Wie kam es aber nun zur Entstehung der Critical Whiteness Studies? Während emanzipatorische Bewegungen die Konstruktion von *Weißsein* im Bezug auf Rassismus problematisierten, erklärte Ende der 1980er Jahre das US-neokonservative Lager Rassismus in den USA als überwunden. Um ein „Aussterben der weißen Rasse“²⁵ zu verhindern, wurde in Anlehnung der *Black Studies*²⁶ die Einrichtung von „White Studies“ gefordert.²⁷ Schwarze Akteur*innen aus dem Bereich der *Black Studies* kritisierten jedoch, dass die „White Studies“ keinen bestimmten Forschungsbereich hätten, da *Weißer* keiner systematischen Unterdrückung und geschichtlichen Zensur ausgesetzt waren. Kombiniert mit der Rededominanz *weißer* Professor*innen wären die „White Studies“ „eine erneute Version *weißer* Hegemonie, nuanciert durch Klasse und von Stolz gefärbt.“²⁸ *Weißsein* zu thematisieren sei dennoch wichtig, solange dies durch den Bezug auf die Tradition Schwarzer kritischer Reflexionen und einer konsequenten Selbstkritik von *weißen* Forscher*innen geschieht.²⁹ So wurde aus der Forderung nach „White Studies“ die Critical Whiteness Studies entwickelt.

*„My project is an effort to avert the critical gaze from racial object to racial subject; from the described and imagined to the describer and imaginers, from the serving to the served.“*³⁰

Durch die erste Schwarze Literaturnobelpreisträgerin Toni Morrison verbreitete sich der Critical Whiteness Ansatz und gewann in den 1990er Jahren an Bedeutung in der Rassismusforschung. In ihrem Buch *Playing in the Dark* fordert Morrison einen Perspektivwechsel weg vom Objekt des Rassismus hin zum unsichtbaren Subjekt, das Rassismus manifestiert. Statt marginalisierte Minderheiten zu betrachten, müsse die Rassismusforschung eine Analyse von rassistischen Herrschaftsverhältnissen garantieren.³¹ Dies geschieht indem diejenigen Positionen kritisch in den Blick genommen werden, von denen aus rassistische Strukturen und Stereotype hervorgebracht und abgesichert werden.

23 Mehr dazu: Vgl. Weiß (2013): S. 65-81.

24 Vgl. Wollrad (2005): S. 32ff.

25 Ebd.: S. 35.

26 Die Black Studies galten als Resultat von Kämpfen der Bürgerrechtsbewegung und sollten einer Aufarbeitung verschiedener Wissensterrains Schwarzer Lebensbezüge dienen. Mehr dazu: Vgl. Roja (2007).

27 Vgl. Wollrad (2005): S. 35.

28 Levine-Rasky (2002): S. 324. - zitiert nach: Wollrad (2005): S. 35.

29 Vgl. Wollrad (2005): S. 36.

30 Morrison (1992): S. 90.

31 Vgl. Morrison (1994): S. 32f.

Damit ergibt sich die Möglichkeit auch *weiße* Menschen innerhalb von Rassismus zu verorten.³² So kann zusammenfassend gesagt werden, dass *Weißsein* in den USA durchaus problematisiert wurde und als dessen Ergebnis zahlreiche interdisziplinäre Forschungsarbeiten im Kontext der Critical Whiteness Studies entstanden.³³

1.2. Critical Whiteness in Deutschland

In Deutschland wird *Weißsein* allerdings erst seit Anfang der 2000er Jahre im Kontext von Rassismus problematisiert.³⁴ Zuvor galt die These, dass Rassismus innerhalb von *weißen* Strukturen nicht wirke und *Weißsein* als Analysekatgorie für die Rassismusforschung keine Relevanz habe. Außerdem war der Rassismusbegriff in Deutschland politisch und sozialwissenschaftlich tabuisiert und wurde lediglich zur Beschreibung für die Zeit von 1933-1945 benutzt.³⁵ Statt Rassismus als analytische Kategorie für die Forschung zu verwenden, wurden Begriffe wie „Ausländerfeindlichkeit“ oder „Fremdenfeindlichkeit“ erschaffen, um die Diskriminierung von nicht-*weißen* Menschen zu beschreiben. Diese Begriffe ignorieren jedoch die Lebensrealitäten Schwarzer deutscher Menschen und stellen *Weißsein* als Bedingung und Norm für *Deutschsein* dar.³⁶ Ebenfalls führen diese Bezeichnungen zu einer Ausblendung der institutionellen und strukturellen Ebenen von Rassismus und suggerieren, dass Rassismus nur ein zwischenmenschliches Problem, eine Feindlichkeit, sei.³⁷ Auch wenn die Rassismusforschung in Deutschland anerkennt, dass es keine „Rassen“ gibt, so hat sich die Vorstellung davon tief verankert und findet sich heute in zahlreichen Begrifflichkeiten und Konzepten wie z.B. in „Kultur“ oder „Ethnie“ wieder.³⁸

Während sich der Critical Whiteness Ansatz in den USA Mitte der 90er Jahre etablierte, wurden in Deutschland sexistisch-rassistische Biologismen und kolonialrassistische Vorstellungen reproduziert.³⁹ Vor allem durch die Vorstellung, dass Lebensweisen und Traditionen unvereinbar seien, entstand ein „Rassismus ohne Rassen“.⁴⁰ Die Fokussierung liegt damit auf kulturalistischen Rassismus und lässt wesentliche Realitäten und die Bedeutung der Rassenkonstruktion vergessen. So wird die zentrale Position des normierten

32 Vgl. Dietrich (2010): S. 387f.

33 So entstanden viele Studien in den Geistes-, Erziehungs-, Kultur- und Literaturwissenschaften, sowie Soziologie und vor allem auch im Kontext der Gender Studies. Vgl. ebd. S. 389. | Vgl. Wollrad (2005): S. 34.

34 Vgl. Wollrad (2005): S. 43.

35 Vgl. Melter; Mecheril; Scharathow; Leiprecht (2009): S. 13.

36 „Dabei wird übersehen, dass der rassistische Terror in Deutschland bei der Auswahl seiner Opfer nicht die jeweilige Staatsangehörigkeit, sondern rassifizierte Merkmale wie 'Hautfarbe' relevant setzte.“ Walgenbach (2009): S. 377 | Vgl. Wollrad (2005): S. 121f.

37 Vgl. Ha (2004): S. 29.

38 Vgl. Wollrad (2005): S. 119f.

39 Vgl. ebd.: S. 119ff.

40 Vgl. Balibar; Wallerstein (1990): S. 28.

Weißsein nicht mehr beachtet.⁴¹ Diese hegemoniale Rassismusdefinition leugnet damit, dass eine äußerliche Zuschreibung die Grundlage für Rassismuserfahrung ist.⁴² So kann festgehalten werden, dass die heutige Forschung schließlich rassistische Vorstellungen reproduziert und Herrschaftsverhältnisse mittels ihrer Definitionsmacht und Deutungshoheit sichert.⁴³ Statt die Erkenntnis der Problematik an der Rassenkonstruktion zu nutzen, um auch die Problematik der Konstruktion von *Weißsein* zu thematisieren und Rassismus damit auf einer weiteren Ebene zu entgegnen, findet nur eine scheinheilige Abwendung des Rassen-Begriffes statt.⁴⁴

„Race does not exist. But it does kill people.“⁴⁵

Auch wenn es biologisch gesehen keine Rassen gibt, so hat die Konstruktion und Hierarchisierung des „Anderen“ und „Fremden“ klare Auswirkungen auf heutige Verhältnisse. Vor diesem Hintergrund problematisierten dekonstruktivistische und postkoloniale Theorien in Deutschland *Weißsein* und bezogen *Weißsein* als Forschungsgegenstand mit ein.⁴⁶ Parallel zu den USA setzten sich auch bereits Mitte der 80er Jahre Schwarze deutsche Feministinnen verstärkt mit der Bedeutung von *Weißsein* auseinander.⁴⁷ Auf akademischer Ebene erschien jedoch erst 2005 die erste für den Critical Whiteness Ansatz relevante Monografie „*Weißsein im Widerspruch*“⁴⁸ als auch der erste Sammelband „*Mythen, Masken und Subjekte*“.⁴⁹ Dabei bleibt in beiden Publikationen der Rückbezug auf die Schwarze Wissensproduktionen zentral.⁵⁰ Auch andere in Deutschland wirkende Wissenschaftler*innen, die sich mit Critical Whiteness und Feminismus beschäftigen, greifen auf Publikationen und damit auf den Referenzrahmen von bell hooks und anderen Schwarzen Frauen zurück. Dies erklärt auch, warum Critical Whiteness und Rassismus besonders an Lehrstühlen und Forschungszentren der *Gender Studies* oder im Feminismus-Zusammenhang untersucht werden. Neben zahlreichen Wissenschaftlerinnen⁵¹, setzen sich aber auch außerhalb eines rein akademischen

41 Vgl. Wollrad (2005): S. 128.

42 Mehr dazu: Vgl. ebd.: S. 117-129.

43 Definitionsmacht bedeutet, dass die Mächtigen darüber entscheiden können, was Rassismus ist und was nicht, also auch darüber was als Rassismus bezeichnet werden kann (Bedeutungshoheit). Vgl. ebd.: S. 128.

44 Mehr dazu: Vgl. Palm (2009).

45 Guillaumin (1995): S. 107.

46 Vgl. Arndt (2006_b): S. 11-25.

47 Vgl. Röggl (2012): S. 31f.

48 Siehe: Wollrad (2005).

49 Siehe: Arndt; u.a. (2009). - Anmerkung: Hier ist bereits die zweite überarbeitete Auflage aufgelistet.

50 Vgl. Röggl (2012): S. 27.

51 z.B. Grada Kilomaba, Peggy Piesche, Nicola Lauré Al-Samarai, Maureen Maisha Eggers, Araba Evelyn Johnston-Arthur, Sheila Mysorekar, Fatima El-Tayeb, Ekpenyong Ani, Aretha Schwarzbach-Apithy und andere. | Vgl. Kazeem; Schaffer (2011): S. 185.

Bereiches Schwarze Deutsche mit *Weißsein* auseinander.⁵² Die Auseinandersetzung ermöglicht dabei „die Analyse der Herstellung, des Gewordenseins und der Perpetuierung des *Weißseins* als „Rassen“konstruktion“⁵³, an die kulturelle, soziale und politische Positionierungen und Privilegien gebunden sind. Damit liegt das Potential des Ansatzes „in dem Perspektivwechsel, der die Herstellungsmechanismen der *weißen* Mehrheitsgesellschaft in den Blick nimmt.“⁵⁴ Durch diesen Ansatz können nun auch *weiße* Menschen im rassistischen Machtverhältnis positioniert, ihre Lebensrealitäten in Bezug auf Rassismus kritisch analysiert und der *weiße* Machtmechanismus angegriffen werden.⁵⁵ Sowohl rassistische Strukturen innerhalb der Rassismusforschung können aufgedeckt als auch neue antirassistische Strategien entwickelt werden. *Weißsein* als kritische Wissens- und Analysekatgorie kann damit neue „Zugriffe auf gesellschaftliche, politische und kulturelle Prozesse eröffnen.“⁵⁶

Abschließend kann hier zusammengefasst werden, dass die Etablierung des Critical Whiteness Ansatzes in der deutschen Rassismusforschung eine nach wie vor große Herausforderung ist. Erschwert wird dies durch das Fehlen der *Black Studies* und den *Postkolonial Studies* im deutschen akademischen Bereich, als auch durch die Tabuisierung von Rassismus und einem fehlenden politischen Willen. Auf der anderen Seite ist aber auch zu vermerken, dass mittlerweile deutschsprachige Publikationen zum Thema *Weißsein* sowohl auf akademischer Ebene als auch in der Alltagsliteratur zunehmen.

1.3. Die wesentlichen Inhalte der Critical Whiteness Studies

1.3.1. Über den Versuch Weißsein zu definieren

In der vorherigen Analyse wurde aufgezeigt, dass die kritische Auseinandersetzung mit *Weißsein* im Kontext der Rassismusforschung nur geringfügig thematisiert wird und kaum etabliert ist. *Weißsein* gilt als Norm und Normativität und scheint damit unsichtbar zu sein. So werden beispielsweise Pflaster, Buntstifte oder Unterwäsche mit einer hell-beigen Farbe als „Hautfarbe“ beschrieben. Critical Whiteness gehört zu den Forschungsfeldern, die begonnen haben *Weißsein* sichtbar zu machen und einer kritischen Thematisierung auszusetzen.⁵⁷ Manche Autor*innen behalten auch den englischen Begriff Whiteness bei, um sowohl die Vielschichtigkeit *weißer* Erfahrungen und Realitäten zu verdeutlichen als auch den

52 Z.B. Katharina Oguntoye, Noa Sow, Mutlun Ergün, ManuEla Ritz und andere.

53 Dietrich (2010): S. 387.

54 Ebd. S. 394.

55 Vgl. Rögglä (2012): S. 33.

56 Piesche; Arndt (2011) S. 193.

57 Vgl. Wollrad (2005): S. 30f.

Konstruktionscharakter und geschichtlichen und theoretischen Kontext des Ansatzes hervorzuheben.⁵⁸ In dieser Hausarbeit wird in Anlehnung an Wollrad, Arndt und Röggl auf den deutschen Begriff *Weißsein* zurückgegriffen, um zu verdeutlichen, dass es sich nicht nur um ein von den USA kopierten und importierten Untersuchungsgegenstand handelt, sondern um eine spezifische und auf Deutschland zu untersuchende Fragestellung.⁵⁹ Um dennoch den Konstruktionscharakter hervorzuheben, wird *Weißsein* und *weiß* kursiv geschrieben. Trotz der wissenschaftlichen Forderung nach Einheitlichkeit, wird nicht die deutsche Bezeichnung „Kritische Weißseinsforschung“ benutzt, sondern auf den Begriff Critical Whiteness (Studies) zurückgegriffen. Damit soll eine Begrenzung auf die Inhalte ermöglicht werden, welche *Weißsein* auf die Geschichte und Gegenwart *weißer* Vorherrschaft beziehen und einem kritischen Anspruch gerecht werden. Es werden demnach sowohl die Ansätze, die durch das Fehlen kritischer Reflexion zu einer rassistischen Reproduktion beitragen als auch die, die sich nicht im Referenzrahmen der *Black Studies* und *Postkolonial Studies* bewegen und damit wichtige politische und historische Dimension ausblenden, in der weiteren Betrachtung ausgeschlossen.⁶⁰ Allein die hier kurz angeschnittene Diskussion um Begrifflichkeiten und Schreibweisen, macht die Bedeutung von Sprache als komplexes Machtinstrument für den Critical Whiteness Ansatz deutlich.⁶¹

Statt den Untersuchungsgegenstand *Weißsein* oder auch Whiteness zu definieren, werden in der Wissenschaft hauptsächlich *weiße* Privilegien aufgedeckt. Dies sei ein verständliches Dilemma. Niemand wisse genau was *Weißsein* ist, doch eine Verknüpfung mit hegemonialen Verhältnissen zwischen *Weißen* und nicht-*weißen*, sowie der Konstruktionscharakter dieser Kategorien sei offensichtlich und bei den meisten auch als wesentlich anerkannt.⁶² Im Folgenden sollen die beiden wesentlichen Ebenen „*Weißsein* als Konstruktion“ und „*Weißsein* als gesellschaftliche Realität“ ausführlicher analysiert werden.

„[Weißsein] war und ist ein politischer, ökonomischer und sozialer Prozess der Kategorisierung, über den gesellschaftliche Machtpositionen sowie Ressourcen und Privilegien ausgehandelt und verteilt werden.“⁶³ „[Z]um einen handelt es sich um ein veränderliches, historisch gewordenes Konstrukt, zum anderen um eine gesellschaftliche Realität.“⁶⁴

58 Vgl. Wollrad (2005): S. 21.

59 Vgl. Röggl (2012): S. 43.

60 Vgl. Wollrad (2005): S. 35ff.

61 Vgl. Castro Varela; Dhawan (2005): S. 67.

62 Vgl. Röggl (2012): S. 55.

63 Dietrich (2010): S. 391.

64 Wollrad (2005): S. 37.

1.3.2. *Weißsein* als Konstruktion

Bei *Weißsein* handelt es sich nicht um eine manifeste biologische Identität (z.B. „Hautfarbe“) sondern um eine historisch-gewachsene Kategorie, die latent wirkt und sich damit in vielen Bereichen unterschwellig verankert hat.⁶⁵ In den USA bestehen zahlreiche Studien, die sich mit der Erforschung der historischen und sozialen Konstruktion von *Weißsein* befassen und herausstellen, dass *weiße* Immigrant*innen, die in die USA einwanderten, ihr *Weißsein* und die damit einhergehende Vorherrschaft zuerst durch Gewaltausübung erkämpft haben, bevor sie als *Weißer* wahrgenommen wurden.⁶⁶ Auch anhand Ägyptens lässt sich der Konstruktionsprozess von *Weißsein* verdeutlichen: Während die westliche Wissenschaft darlegte, dass „nur die *Weißer* „Rasse“ zu wahrer Intelligenz und Zivilisation fähig sei“⁶⁷, bestand in Ägypten eine hochentwickelte antike Kultur mit komplex konstruierten Pyramiden. Um diesen Widerspruch aufzulösen wurde von *weißen* Ägyptologen und Biologen die scheinbare ägyptische Abstammung von der kaukasischen *weißen* „Rasse“ erfunden. Die Anwesenheit von Schwarzen wurde durch Diener*innenschaft und Versklavung erklärt. Damit wurde „Ägypten [...] *Weißsein* aufgezwungen, um die Erfindung Schwarzer Minderwertigkeit am Leben zu erhalten und um die Einverleibung der kulturellen Leistungen des Landes durch europäische Großmächte zu ermöglichen.“⁶⁸ *Weißsein* beschreibt damit nicht die Hautfarbe sondern ist eine kulturelle Konstruktion. Es waren *weiße* Wissenschaftler*innen, die durch ihrer Definitionsmacht bestimmt haben, dass Ägypten in den sogenannten „Club“ der *Weißen* aufgenommen wird.⁶⁹ *Weißsein* ist damit kein unveränderbarer Zustand, sondern kann durch bestimmte Leistung oder Verhalten erkämpft, verliehen, aber auch aberkannt werden. Beispielsweise wurden *weiße* Deutsche, die in der Kolonialzeit ein Liebesverhältnis mit Schwarzen hatten, nicht mehr als *Weißer* gesehen, sondern im rassenideologischen Kontext als Schwarz definiert.⁷⁰ Damit ist *Weißsein* als „ein Produkt der Identifikation und Lebensführung“⁷¹ zu betrachten. Auch Juden und Jüdinnen galten als Schwarz. Ein sichtbares Merkmal wurde durch den Judenstern erschaffen, der gleichwohl wie Schwarze Hautfarbe die Aufgabe der Rassifizierung und Abwertung vornahm.⁷² Im berühmten Struwwelpeter von Heinrich Hoffmann macht „die Geschichte von

65 Vgl. Röggl (2012): S. 66f.

66 Vgl. Wollrad (2005): S. 37f.

67 Röggl (2012): S. 67.

68 Wollrad (2005): S. 74.

69 Vgl. Röggl (2012): S. 68-71.

70 Vgl. ebd. S. 46.

71 Vgl. Walgenbach (2009): S. 382.

72 Vgl. Röggl (2012): S. 48f.

den schwarzen Buben”⁷³ ebenfalls deutlich, dass *weiß* und Schwarz konstruierte Kategorien sind, die sowohl gewonnen als auch verloren werden können. Verhalten sich *weiße* Menschen nicht nach *weißen* Vorstellungen, so kann ihnen ihr *Weißsein* abgesprochen werden. Es liegt demnach an der jeweiligen *weißen* Definitionsmacht zu entscheiden, wer wo als *weiß* gilt und wer nicht.⁷⁴ *Weißsein* kann damit auch als Teil sozialer Kämpfe und als soziale Konstruktion beschrieben werden.⁷⁵ Dabei muss *Weißsein* nicht genauer benannt oder definiert werden, sondern wird durch die Konstruktion des „Anderen“ hergestellt und bestimmt. Dies führt schließlich zu einer Unsichtbarkeit von *Weißsein*. Der Critical Whiteness Ansatz kann damit den Konstruktionsprozess aufzeigen und „ermöglicht eine Denaturalisierung biologischer Zuschreibungen, die im gesellschaftlichen Wissen als naturgegeben gelten.“⁷⁶

1.3.3. *Weißsein* als gesellschaftliche Realität

Weiße Perspektiven und Meinungen sind in der Gesellschaft tief verankert und prägen damit nicht nur die tägliche Politik sondern haben großen Einfluss auf Bildungssysteme und Forschung und damit auch auf das gesamte Wissens- und Wertesystem einer Gesellschaft. Der Critical Whiteness Ansatz will nicht nur Klarheit über *Weißsein* schaffen, sondern auch auf gesellschaftliche Realitäten hinweisen, d.h. Privilegien aufdecken, die mit *Weißsein* verbunden sind. Aus dieser Perspektive kann *Weißsein* als Ort einer relativen Privilegierung bezeichnet werden.⁷⁷ Dabei ist aber auch zu erwähnen, dass durchaus eine Korrelation zu anderen Gewaltachsen besteht, die bei der Analyse von Privilegien Berücksichtigung finden muss.⁷⁸ Beispielsweise gelten Privilegien die Schwarze Männer genießen nicht für Schwarze Frauen, da innerhalb des rassistischen Systems zusätzlich patriarchale Wirkungsmächte herrschen. Da *Weißsein* als Norm gilt, besteht auch kein gesellschaftlicher Zwang oder Druck darüber zu sprechen. Manchmal entsteht eher Irritation und Unverständnis, wenn von *Weißsein* die Rede ist. So kommt nicht nur in persönlichen Gesprächen die Rückfrage „Du schreibst eine Hausarbeit über Weißwein?“, sondern auch bei Google kam als Antwort auf den Suchbegriff *Weißsein* die Antwort: *Meinten Sie Weißwein?*⁷⁹ Ein anschauliches Bild, das die Bedeutung der Privilegien auf die Lebensrealität beschreibt, hat Ruth Frankenberg entwickelt. Für sie bedeutet *Weißsein* nicht permanent gegen eine Glastür zu rennen, sondern einfach

73 Mehr dazu: Vgl. Hoffmann (1917).

74 Vgl. Röggl (2012): S. 65f.

75 Vgl. Dietrich (2010) S. 391.

76 Ebd.: S. 390.

77 Vgl. Wachendorfer (2006): S. 57.

78 Vgl. Wollrad (2005): S. 42.

79 Vgl. ebd.: S. 21.

durch sie hindurch gehen zu können.⁸⁰ Auf die Realität angewendet bedeutet *Weißsein*: Ohne Probleme in der Welt zu sein, keine Probleme bei der Wohnungs- oder Arbeitssuche zu haben und polizeiliche Hilfe ohne Probleme und Angst in Anspruch nehmen zu können.⁸¹ Auch bedeutet *Weißsein*, dass die eigene Anwesenheit (in Deutschland) nicht legitimiert werden muss. So beschreibt die *weiße* Autorin Millay Hyatt in ihren Essay, dass trotz ihres US-amerikanischen Migrationshintergrundes ihr Deutschsein und ihre Integrationsfähigkeit nie in Frage gestellt wurden. Ihre Mitschüler*innen, die einen türkischen Migrationsvordergrund⁸² hatten, wurden hingegen permanent nach ihrer Herkunft gefragt und damit als nicht deutsch wahrgenommen und rassistisch stigmatisiert.⁸³ Dass Schwarze oder People of Colour deutsch sind und das Recht haben hier zu sein und auch hier zu bleiben, ist im kollektiven Bewusstsein noch nicht angekommen.⁸⁴ So steckt in der anfangs erwähnten Fragestellung „*Wo kommst du her?*“ indirekt auch die Frage „*Wann gehst du wieder?*“.⁸⁵ Die Vorstellung des Zurückgehens und die Voraussetzung *weiß* zu sein, um als deutsch wahrgenommen zu werden, ist ein wesentliches Merkmal des deutschen Rassismus.⁸⁶ Ein weiteres Beispiel für *weiße* Privilegien besteht darin, dass sich *weiße* nicht mit Rassismus auseinandersetzen müssen, sondern frei wählen können, wann, wo und wie sie das machen wollen.⁸⁷ Peggy McIntosh listet in ihrem Essay weitere *weiße* Privilegien auf.⁸⁸ Sie beschreibt diese Privilegien als „an invisible weightless knapsack of assurances, tools, maps, guides, codebooks, passports, visas, clothes, compass, emergency gear, and blank checks.“⁸⁹

Privilegien materieller und immaterieller Art sichtbar zu machen heißt auch einen kritischen Umgang mit ihnen zu finden. In wie fern dies praktisch Anwendung findet, wird im Praxisteil dieser Hausarbeit näher erläutert. Dort werden auch weitere Diskussionsgegenstände anhand der Fragestellung „Critical Whiteness – eine antirassistische Praxis?“ vorgestellt. Zuvor soll jedoch die Kritik am Critical Whiteness Ansatz in den Fokus genommen und Herausforderungen des Ansatzes benannt werden.

80 Vgl. Frankenberg (1996): S. 55.

81 Vgl. Rögglä (2012): S. 60.

82 Hier wird von Migrationsvordergrund gesprochen, um zu verdeutlichen, dass zugeschriebene sichtbare körperliche Merkmale die betroffenen Personen als nicht-deutsch klassifizieren und damit ausgrenzen.

83 Vgl. Hyatt (2015).

84 Vgl. Dietrich (2010): S. 395.

85 Vgl. Ergün (2012): S. 9.

86 Vgl. Rögglä (2012): S. 49.

87 Vgl. ebd.: S. 64.

88 Vgl. McIntosh (1988).

89 Ebd.: S. 1f.

1.4. Weißsein in der Kritik

Auch wenn der Critical Whiteness Ansatz wichtige und neue Perspektiven für die Rassismusforschung mit sich bringt, die gesellschaftliche Konstruktion verdeutlicht und *weiße* Privilegien aufdeckt, so besteht dennoch die Gefahr, dass bei der Thematisierung von *Weißsein* bzw. Schwarzsein der Prozess rassistischer Klassifizierung aufgrund der „Hautfarbe“ reproduziert wird.⁹⁰ In manchen Texten werden z.B. Unterschiede zwischen *weiß* und Schwarz eher festgeschrieben oder sogar auf Grund von kulturellen Ursachen erklärt, statt jene kritisch zu hinterfragen und im Kontext gesellschaftlicher Konstruktion zu sehen. Auch gibt es Autor*innen, die eine *weiße* Betroffenheit von Rassismus darstellen und thematisieren.⁹¹ Damit schaffen sie jedoch eine andere Definition von Rassismus, welche zu einer Relativierung der Folgen für Schwarze oder People of Colour führt.⁹² Im deutschen akademischen Bereich fehlt dazu ein notwendiger kritischer Referenzrahmen, wie die *Black Studies* oder die *Postkolonial Studies*. So werden diese Ansätze „in etablierten akademischen Diskursen weiterhin marginalisiert, überhört und zum Schweigen gebacht.“⁹³ Dies sei auf die geringe Anzahl Schwarzer Wissenschaftler*innen und dem Bestehen einer *weißen* Mehrheitsgesellschaft zurückzuführen. Für *Weißer* besteht kein direkter Zwang sich weder mit der Aufarbeitung Schwarzer Wissensarchive noch mit einer kritischen Analyse der Rolle Deutschlands in der Kolonialzeit zu beschäftigen.⁹⁴ Wenn Critical Whiteness sich nicht auf Schwarze und feministische Traditionslinien bezieht, so verliert der Ansatz seinen Bezugsrahmen und läuft Gefahr von *weißen* Wissenschaftler*innen vereinnahmt und damit umgedeutet zu werden.⁹⁵

Die Übertragung des Ansatzes auf deutsche bzw. europäische Realität wird somit erschwert und erklärt warum es die Critical Whiteness Studies in Deutschland erst seit Beginn der 2000er Jahre gibt und warum nach wie vor strukturelle Probleme und Leerstellen in der Forschung bestehen.⁹⁶ Ein Problem besteht beispielsweise darin, dass *Weißer* auch in den Critical Whiteness Studies die Definitionsmacht besitzen und damit den Fokus der Forschung festlegen können. Dies führt erneut zu einer Reproduktion von Machtstrukturen, zu moralischer Selbstentlastung und zu einer Ignoranz der politischen Bedeutung von *Weißsein*.⁹⁷

90 Vgl. Röggl (2012): S. 33.

91 Mehr dazu: Vgl. Bowser; Hunt (1996).

92 Vgl. Röggl (2012): S. 70f.

93 Wollrad (2005): S. 49.

94 Vgl. Röggl (2012): S. 42.

95 Vgl. Castro Varela; Dhawan (2005): S. 127.

96 Vgl. Wollrad (2005): S. 48-51.

97 Vgl. Röggl (2012): S. 35.

Auch durch die Fokussierung auf *Weißsein* als Untersuchungsgegenstand kann es zu einer Zentralisierung von *Weißsein* kommen. In diesem Rahmen ist es deshalb wichtig zu betonen, dass die Auseinandersetzung mit *Weißsein* nicht auf eine Ermächtigung in Anlehnung der *Black Studies* abzielt, sondern vielmehr darauf, dass *Weißsein* „unterminiert statt gestärkt wird.“⁹⁸

Ein weiterer Kritikpunkt besteht darin, dass die *weiß-Schwarz* Dichotomie des Ansatzes für die Rassismusforschung nicht ausreichend sei, da andere Formen von Rassismus ausgeblendet werden.⁹⁹ Diese Komplexität verschiedener Rassismen wird auch in den USA nicht ausreichend berücksichtigt. Dabei geht es dem Critical Whiteness Ansatz eigentlich um Dominanzstrukturen und nicht um das rassifizierte Merkmale „Hautfarbe“. Es müssen also auch andere Relationen, wie Nationalität, Herkunft, kulturelle Praktiken (Sprache, Religion, Tradition) mit in den Blick genommen werden.¹⁰⁰ Umstritten ist der Critical Whiteness Ansatz auch hinsichtlich seiner politischen Ziele, die unklar und nicht einheitlich zu sein scheinen.¹⁰¹ Mittlerweile gibt es ausreichend viel Literatur, um daraus festzustellen, dass sowohl über Begrifflichkeiten und Inhalte als auch über die praktische Zielsetzung des Ansatzes große Uneinigkeit besteht.¹⁰²

Zusammenfassend kann hier festgehalten werden, dass *Weißsein* ein durchaus komplexer Untersuchungsgegenstand ist, dessen Konstruktionscharakter und gesellschaftliche Realität herausgestellt werden müssen. Besonders in Deutschland entstehen durch das Fehlen eines kritischen Referenzrahmens und einer *weißen* Dominanz in der Forschung komplexe Probleme, welche die Critical Whiteness Studies vor eine große Herausforderung stellen. Bei der Thematisierung der Inhalte knüpft oftmals die Frage nach der konkreten Übertragung auf die Praxis an. Was kann Critical Whiteness leisten? Worin liegen die Chancen des Ansatzes und wie kann Critical Whiteness zu einer Bekämpfung von Rassismus beitragen? Diese Fragestellungen sollen in den folgenden Kapiteln näher betrachtet werden.

98 Dietrich (2010): S. 394.

99 Vgl. Röggl (2012): S. 50.

100 Vgl. ebd.: S. 49.

101 Vgl. Wollrad (2005): S. 31.

102 Vgl. Röggl (2012): S. 33.

2. Critical Whiteness – Praxis

Auch heute bestehen noch große Lücken zwischen der intellektuell geführten Critical Whiteness Debatte und den daraus abzuleitenden Praxen. Zwar liegen einige empirische Deskriptionen im Hinblick auf antirassistische Pädagogik vor, doch die zahlreichen und unterschiedlichen Arbeitsweisen antirassistischer Aktionsgruppen wurden hingegen noch nicht ausreichend analysiert.¹⁰³ Im Folgenden soll daher der Critical Whiteness Ansatz auf eine antirassistische Praxis bezogen werden, um bestehende Möglichkeiten, aber auch Herausforderungen zu thematisieren.

2.1. Critical Whiteness und Antirassismus

Unter Antirassismus ist ein Ansatz zu verstehen, der versucht das Herrschaftsverhältnis zwischen *weiß* und Schwarz aufzubrechen. So leisten antirassistische Initiativen einen Anteil an symbolischen Kämpfen, um antirassistische Ansätze gesellschaftlich zu etablieren und als erstrebenswert zu definieren. Rassismus hingegen soll entwertet und dessen Reproduktion und Verstärkung delegitimiert werden.¹⁰⁴

*Es kommt nicht darauf an, alle Ausländer sympathisch zu finden, sondern darauf, um gesellschaftlich politische Verhältnisse zu kämpfen, unter denen sie auf unser Wohlwollen und unsere Sympathie nicht mehr angewiesen sind.*¹⁰⁵

Dieses Zitat verdeutlicht die Notwendigkeit einer strukturellen Veränderung: Statt Sympathie und gutgemeintes Wohlwollen als antirassistische Praxis zu definieren, verlangt der Critical Whiteness Ansatz die Verläufe von Rassifizierung und rassistischer Hierarchisierung aufzudecken und diesen entgegenzutreten.¹⁰⁶ Wichtig sei dabei zu hinterfragen, in wie fern das eigene Leben, das eigene Bewusstsein und auch das eigene Handeln durch Rassismus geprägt wurde bzw. ist.¹⁰⁷ Statt auf Betroffene von Rassismus zu schauen und deren Defizite in den Mittelpunkt der Rassismusforschung zu stellen, müsse eine Verknüpfung von *Weißsein* und Rassismus geschaffen werden. Erst aus dieser andauernden selbstkritischen Reflexion können wirkliche antirassistische Handlungsoptionen entwickelt werden. Diese Sensibilität kann sowohl zu neuen Allianzen führen, die politische Wirkungskraft erzeugen, als auch einen wesentlichen Beitrag und Unterstützung für die antirassistische Praxis leisten.¹⁰⁸

103 Vgl. Weiß (2013): S. 123f.

104 Vgl. ebd.: S. 124-129.

105 Osterkamp (1991): S. 1469. - zitiert nach: Weiß (2013): S. 126.

106 Mehr dazu: Vgl. Eggers (2004).

107 Vgl. Rögglä (2012): S. 58.

108 Vgl. Wollrad (2005): S. 181.

2.2. Ansätze zur Dekonstruktion von *Weißsein*

Bei der Dekonstruktion von *Weißsein* gibt es zwei unterschiedliche Ansätze, die im Folgenden kurz vorgestellt werden: 1. Der New Abolitionismus und 2. die Critical Pedagogy of Whiteness.¹⁰⁹ Beide Ansätze verstehen *Weißsein* „grundsätzlich als gewaltförmige destruktive Ideologie, die mit *Weißer* Vorherrschaft gleichzusetzen ist“¹¹⁰, unterscheiden sich jedoch in ihrer Herangehensweise. So lautet das Motto des New Abolitionismus „Treason to Whiteness is loyalty to humanity.“¹¹¹ Vertreter*innen dieser Richtung fordern damit eine Abschaffung von *Weißsein*, indem die Konstruktion als solche bekämpft wird.¹¹² Dies geschieht, wenn *Weißer* einen Verrat am *Weißsein* üben, d.h. sich nicht mehr *weiß* verhalten, *weiße* Privilegien bewusst aufgeben und gegen die *weiße* Norm verstoßen. Hier wird *weißen* Menschen eine besondere Verantwortung für die Abschaffung von *Weißsein* als Herrschaftsmechanismus zugesprochen: Von innen herausgefordert müsse das System rassistischer Unterdrückung bekämpft werden.¹¹³ Kritik an diesem Ansatz besteht darin, dass *Weißsein* aufgrund der komplexen und tiefen Verankerung in gesellschaftliche Strukturen und Bedeutungssysteme nicht einfach abzuschaffen sei und durch einen Verrat eine konkrete gesellschaftliche Veränderung nicht möglich sei. Kurz: Das Vorhaben könne in der Realität nicht umgesetzt werden. Außerdem wird durch diesen Ansatz die koloniale Phantasie, dass *weiße* Menschen nicht-*weiße* Lebensrealität verändern und verbessern müssten, reproduziert. Dabei besteht die Gefahr, dass Schwarze und People of Colour als Opfer stigmatisiert werden statt ihre Kämpfe gegen Rassismus als bedeutungsvoll und sie selbst als politisch agierende Subjekte zu sehen. Außerdem könne man nicht auf die Bereitschaft von illoyalen *Weißer* hoffen, sondern müsse vielmehr Strategien zur Bekämpfung von *Weißsein* auf Grundlage des Schwarzen Wissensarchiv entwickeln, wobei Schwarzsein aber auch nicht romantisiert werden sollte.¹¹⁴

Die Vertreter*innen der sogenannten *Critical Pedagogy of Whiteness* verfolgen einen anderen Ansatz: Statt *Weißsein* abzuschaffen versuchen sie *Weißsein* zu reartikulieren, d.h. einen neuen Umgang mit *Weißsein* und den entsprechenden Privilegien zu entwickeln.¹¹⁵ Weil eine komplette Abschaffung und Dekonstruktion von *Weißsein*, wie es der New Abolitionismus fordert, nicht möglich sei, müsse ein neues Bewusstsein entstehen, dass *Weißsein* als vielfältige Identitäten begreift. Das Ziel besteht letztendlich darin, eine positive, stolze, attraktive

109 Vgl. Wollrad (2005): S. 38f.

110 Ebd.: S. 38.

111 Garvey; Ignatiev (1997): S. 346.

112 Vgl. ebd.

113 Vgl. Wollrad (2005): S. 41.

114 Vgl. ebd.

115 Vgl. ebd.: S. 39.

antirassistische *weiße* Identität zu erschaffen. Problematisch hierbei ist das positive Konzept von *Weißsein*, da dieses nahe an die Rhetorik rassistischer Gruppen, wie den Ku-Klux-Klan anknüpft.¹¹⁶ Praktisch ergibt sich aus diesem Ansatz die Technik des Zuhörens. *Weißer* Paternalismus oder Vorherrschaft muss dadurch bekämpft werden, indem die Kritik von Betroffenen ernst genommen und ihnen Bedeutung als politisch agierende Subjekte zugemessen wird.¹¹⁷ Beide Ansätze können im Rahmen dieser Hausarbeit leider nicht tiefer analysiert oder diskutiert werden, aber festhalten lässt sich, dass sowohl die Vertreter*innen des New Abolismus als auch der *Critical Pedagogy of Whiteness* auf das Markieren von *Weißsein* zur Dekonstruktion zurückgreifen.

2.3. Das Markieren von *Weißsein* als antirassistische Praxis

Rassismus bedient sich häufig der Funktion des Otherings. Dies beschreibt die Konstruktion und „Distanzierung von einer Gruppe, die als 'fremd' und 'anders' klassifiziert wird.“¹¹⁸ *Weißsein* fungiert hierbei als ein Ein- und Ausschlussmechanismus, der unterschiedliche Gruppen integrieren oder exkludieren kann.¹¹⁹ So wird *Weißsein* als etwas Normales und Selbstverständliches gesehen und aufgewertet, nicht-*Weißer* werden hingegen als 'Andere' und damit gesellschaftlich als 'nicht zugehörig' markiert und entsprechend abgewertet.¹²⁰ Da sich die Konzepte von *weiß* und Schwarz gegenseitig beeinflussen und als Dichotome zu verstehen sind, definiert sich *Weißsein* somit allein durch die Abgrenzung zu Schwarzsein bzw. Anderssein. Dies erklärt auch, warum beim Sprechen über Rassismus kaum auf bestehende Strukturen und die Bedeutung von *Weißsein* geschaut wird, sondern lediglich die Betroffenen in den Mittelpunkt gestellt werden. Dabei werden oft die Defizite der 'Anderen' thematisiert.¹²¹ Durch den Prozess des *Otherings* legitimiert die *weiße* Mehrheitsgesellschaft ihre Vormachtstellung, sichert diese und versucht sie auszuweiten. Wenn *Weißsein* aber als rassistisch sein dargestellt wird, so kann es passieren, dass Schwarze hingegen idealisiert werden oder als Expert*innen bzw. Projektionsfläche für Rassismuserfahrung erhalten müssen. Damit entsteht der Zwang, dass Schwarze sich äußern müssen.¹²² Es ist ihnen demnach nicht freigestellt, ob sie persönlich über Rassismus sprechen wollen oder nicht. Außerdem hat Rassismus über die Jahrhunderte hinweg zahlreiche negative Attribute im Sprachkontext verankert, die Schwarzsein mit *unterentwickelt*, *hilfsbedürftig*, *passiv* oder

116 Vgl. Wollrad (2005): S. 40.

117 Vgl. ebd.: S. 42.

118 Umlauf (2014): S. 8f.

119 Vgl. Röggl (2012): S. 69ff.

120 Vgl. ebd.: S. 56-59.

121 Vgl. Weiß (2013): S. 204f.

122 Vgl. Wollrad (2005): S. 186.

einfach nur *naturverbunden* verknüpfen.¹²³ Um Rassismus zu bekämpfen bedarf es demnach nicht nur an antirassistischen Strategien, die sich gegen den offensichtlichen Rassismus von Gruppen wie Neonazis oder Rechtspopulist*innen richten, sondern es bedarf auch an Strategien, die latenten und nicht-intendierten Rassismus aufdecken. In wie fern reproduziert die Berichterstattung rassistische Stereotype? Welche Worte haben einen abwertenden Hintergrund? Welche Fragen oder welches Verhalten kann zu einer Verletzung von nicht-*Weiß*en führen oder gar das hegemoniale Herrschaftssystem verstärken? Da *Weißsein* als integraler Bestandteil von Rassifizierungsdynamiken gesehen wird, deckt der Critical Whiteness Ansatz die *weiße* Norm auf und analysiert die (Re)Produktion von rassistischen Strukturen und Praktiken im Alltagshandeln. Damit wird z.B. der in Worte versteckte Rassismus aufgedeckt und erste Alternativen und Handlungsoptionen können entwickelt werden.¹²⁴ Somit kann das Markieren bereits als antirassistische Praxis gelten, um *Weißsein* als herrschende Position nicht auszublenden, nicht zu verleugnen und demnach auch nicht zu manifestieren.¹²⁵

Ist *Weißsein* markiert und der herrschende Rassismus dargelegt, so stellt sich die Frage, wie *Weiß*e mit dieser Erkenntnis umgehen und welche Handlungsschritte daraus abgeleitet werden. Das Dilemma besteht darin, dass durch den Verzicht von Privilegien, dennoch Machtstrukturen rekonstruiert werden. Allein die Möglichkeit frei zu entscheiden, d.h. zu wählen ob Privilegien ausgeführt oder abgelehnt werden, ist ein Privileg an sich.¹²⁶ Das Hinterfragen, auch das Ablegen oder Teilen von Privilegien findet damit stets aus einem privilegierten Standpunkt aus statt. Dennoch kann ein kritischer Umgang mit Privilegien dazu beitragen nicht-privilegierten Menschen einen größeren Handlungsspielraum zu geben. Wenn *weiße* Menschen beispielsweise dominantes Redeverhalten ausüben und glauben alles besser zu wissen (Definitionsmacht) und unzählige Lösungsvorschläge für die Probleme in dieser Welt äußern, ohne sich selbst als Teil des Problems zu begreifen, so ist die Problematisierung dessen äußerst sinnvoll. Dadurch wird Betroffenen die Möglichkeit gegeben sich ebenfalls zu äußern und gehört zu werden. Es ist entscheidend, dass von den Unterdrückten auch gelernt wird, statt die Position des 'für sie zu sprechen' zu vertreten.¹²⁷ Am Beispiel von Rededominanz kann eine Korrelation zu anderen Gewaltachsen thematisiert werden.¹²⁸

123 Vgl. Arndt (2006_a): S. 13-24.

124 Vgl. Weiß (2013): S. 130.

125 Vgl. Röggl (2012): S. 57.

126 Vgl. ebd.: S. 36.

127 Vgl. Castro Varela; Dhawan (2005): S. 68.

128 Vgl. Wollrad (2005): S. 41.

Welche Praktiken nun zum Aufbrechen der Unterdrückung führen können, wird stets diskutiert. Oft bleiben jedoch sinnvolle politische Strategien, wie z.B. Unterdrückte Gehör bekommen und politische Veränderung erzeugt werden kann, unbeantwortet.¹²⁹ Dennoch gibt es einige praxisbezogene Critical Whiteness Ansätze, die besonders im Bereich der politischen Bildungsarbeit und in den Aktionsformen antirassistischer Gruppen Anwendung finden.

2.4. Critical Whiteness in Bildungsarbeit

In der politischen Bildungsarbeit findet sehr häufig ein Sprechen über die 'Anderen' statt, wobei oft zahlreiche Stereotype reproduziert werden. Dabei wird vor allem in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit mit kolonialrassistischen Bildern und Vorstellungen gearbeitet, die zu einer nachhaltigen Ungleichheit und einer Verfestigung von Herrschaftsstrukturen beitragen, statt Rassismus entgegenzuwirken.¹³⁰ Obwohl das Sprechen über Diskriminierung und Vorurteile häufig Inhalt politischer Bildungsarbeit ist, führt dies nicht automatisch zu einer Aufhebung rassistischer Machtmechanismen. Jedoch kann Critical Whiteness als Analyseinstrument für Rassismus als Ansatzpunkt gesehen werden, um auf Widersprüche und Gefahren aufmerksam zu machen. So wird dieser Ansatz beispielsweise bei der Konzeption von Projekten berücksichtigt, um das Reproduzieren von rassistischen Bildern zu verhindern. Der erste Ansatzpunkt besteht dazu häufig in der Standpunktreflexion und der Hinterfragung der eigenen Motivation. Da Weiße nicht persönlich von Rassismus betroffen sind, ist eine identitätspolitische Argumentation nicht möglich, weshalb sich die Motivation häufig ethisch-humanistisch im Sinne des Verlangens nach Gerechtigkeit erklären lässt.¹³¹ Hierbei muss darauf geachtet werden, dass *Weiße* nicht als moralisches Zentrum der Selbstlosigkeit dargestellt und paternalistische Ansätze bekräftigt werden.¹³² Unterschwellige rassistische Vorstellungen á la „wir *Weißen* müssen den armen Schwarzen helfen“ können damit problematisiert und im Gesamtzusammenhang mit Rassismus betrachtet werden. Auch wird dem Prozess des *Otherings* vorgebeugt, wenn sich Teilnehmende zu Beginn mit sich selbst auseinandersetzen, statt die 'Anderen' im Fokus zu haben. Trotz großer Motivation und aller Entschlossenheit gegen Rassismus vorzugehen, besteht die Gefahr rassistische Elemente zu reproduzieren. So können sich *weiße* Personen aufgrund ihrer Definitionsmacht zwar als links und antirassistisch betiteln, gleichzeitig aber dennoch Macht, Herrschaft und Kontrolle

129 Vgl. Castro Varela; Dhawan (2005): S. 80.

130 Mehr dazu: Vgl. Glokal e.V (Hg.); Danielzik; Kiesel; Bendix (2013).

131 Wollrad (2005): S. 182. | Nach Anja Weiß gibt „es auch für weiße Deutsche gute Gründe [...] sich gegen Rassismus zu engagieren.“ Weiß; u.a. (1998): S. 177. Eine Liste von Gründen: Vgl. ebd.: S. 277f.

132 Vgl. Wollrad (2005): S. 182.

über Schwarze und Schwarzes Wissen ausüben.¹³³ Beispielsweise wird das Trommeln während eines Projekttages „Afrika“ auf theoretischer Ebene kritisch gesehen und problematisiert, in der Praxis aber dann trotzdem durchgeführt.¹³⁴ Auch wird innerhalb der Biographiearbeit auf erfundene Geschichten zurückgegriffen, damit *weiße* Vorstellungen bedient werden können.¹³⁵ Innerhalb antirassistischer Bildungsarbeit muss sich daher tiefer mit dem politischen Dilemma zwischen „Rassismus Reproduktion“ und „Rassismus Bekämpfung“ auseinandergesetzt werden.¹³⁶ Auch Bildungsstrukturen und Lerninhalte sind an hegemoniale Herrschaftsräume gebunden und werden oft nur von *weißen* Lehrer*innen bestimmt. Wenn ausschließlich *weiße* Akteur*innen antirassistische Arbeit leisten, so besteht die Gefahr, dass Definitionsmacht ausgeübt wird und damit bestimmte Aspekte, die zwar für *weiße* Personen nicht relevant sind, aber wichtig für die Bekämpfung von Rassismus, keine Berücksichtigung finden. Durch den Critical Whiteness Ansatz kann der Klassenraum aber auch zum Ort des Widerstandes gegen Dominanz und Herrschaftsstrukturen werden.¹³⁷ Statt *weißen* 12-jährigen Schüler*innen die Aufgabe zu stellen, Handlungsoptionen zur Unterstützung von Geflüchteten zu entwickeln, werden eigene Initiativen und Aktionen von Geflüchteten vorgestellt. So werden Schwarze nicht als auf die Hilfe von *Weißen* angewiesene Opfer rassifiziert, sondern erscheinen als politische Subjekte mit eigenen Forderungen und Vorschläge. Somit liegt in der Bildungsarbeit auch die „Möglichkeit der Ermächtigung, Befreiung, Transzendenz und die Erneuerung des Lebens.“¹³⁸ Die meisten Materialien der antirassistischen Bildungsarbeit zielen darauf ab *weiße* Menschen für die rassistische Gewalt zu sensibilisieren und die eigenen Vorurteile gegenüber den rassistisch konstruierten „Anderen“ zu problematisieren.¹³⁹ Damit lässt sich ein kritisches Bewusstsein entwickeln, aus dem folglich Alternativen und Handlungsfähigkeit entstehen können.¹⁴⁰ Zu bedauern ist jedoch, dass die Thematisierung von *Weißein* und Rassismus in *weiß* dominierten Räumen nur selten stattfindet. In sogenannten Critical Whiteness Trainings werden Multiplikator*innen der Bildungsarbeit und auch Mitarbeiter*innen von Nichtregierungsorganisationen der Entwicklungszusammenarbeit für die Bedeutung und Auswirkungen von *Weißein* und Rassismus sensibilisiert.¹⁴¹ Dies läuft auf einer höchst

133 Vgl. Kazeem; Schaffer (2011): S. 184.

134 Persönliches Beispiel im Rahmen meiner Tätigkeit als Referent bei der GSE e.V. (www.gse-mv.de).

135 Vgl. Glokal e.V (Hg.); Danielzik; Kiesel; Bendix (2013): S. 36.

136 Vgl. Weiß (2013): S. 123f.

137 Vgl. Kazeem; Schaffer (2011): S. 181.

138 Ebd.: S. 178. | Vgl. hooks (2003) S. 43.

139 Vgl. Wollrad (2005): S. 189.

140 Vgl. Kazeem; Schaffer (2011): S. 181f. | Vgl. hooks (1989): S. 9.

141 Vgl. dazu das Angebot von Phönix. e.V. und die Publikationen von: Berliner entwicklungspolitischer Ratschlag e.V. - siehe: Online Literaturverzeichnis. S. 30.

emotionalen Ebene ab, da die persönliche Identität und Sozialisation, sowie gelernte Weltbilder generell in Frage gestellt bzw. problematisiert werden. Die dadurch entstehende Traurigkeit, aber auch die Aggressivität und Wut kann sinnvoll genutzt und auf rassistische Gesellschaftsstruktur gelenkt werden, sodass z.B. Wut als eine schöpfende Kraft fungiert.¹⁴² Letztendlich ist der Critical Whiteness Ansatz für das Gelingen antirassistischer Bildungsarbeit entscheidend und sollte als Referenzrahmen für die Konzeption von Projekten genutzt werden.¹⁴³

2.5. Critical Whiteness in antirassistischen Gruppen:

Da in der hiesigen Gesellschaft rassistische Elemente tief verankert sind und teils sehr unterschwellig wirken, sehen antirassistische Gruppen ihre Aufgabe darin, diese als gewaltsam und im Kontext von rassistischen Herrschaftsstrukturen zu problematisieren. Um Rassismus auf verschiedenen Ebenen aufzudecken und zu bekämpfen, nutzen antirassistische Gruppen heterogene Kriterien. *Weißsein* erscheint in diesem Fall als ein besonders hilfreiches Kriterium, um latenten und nicht-intendierten Rassismus auf persönlicher und struktureller Ebene zu erkennen.¹⁴⁴ Die Critical Whiteness Studies haben in diesem Rahmen bereits verschiedene Formen von Rassismus aufgedeckt und problematisiert, sodass dieses Wissen als Reflexionsinstrument von antirassistischen Gruppen genutzt werden kann. Bildungsinhalte, Aktionsformen, Sprache und auch die strukturelle Zusammensetzung antirassistischer Gruppen müssen also stets einer rassismuskritischen Analyse unterliegen. Dazu durchlaufen diese Gruppen einen Prozess sozialer (Selbst)Kontrolle und gründen aus dieser heraus eine neue Norm. So werden neue Praxen und Perspektiven auf gesellschaftliche Strukturen entwickelt, welche in einem selbstkritischen Disclaimer (Selbstverständnis) festgehalten werden. Dieser Disclaimer bestimmt das Verhalten und die Haltung der Gruppe und schafft eine formale Struktur, um Rassismus reproduzierendes Verhalten zu bekämpfen. Indem persönliche Überzeugungssysteme ersetzt und angeglichen werden, entstehen neue Gewohnheiten, die Rassismus nicht reproduzieren.¹⁴⁵ Beispielsweise wird eine intuitive Erkennung von rassistischen Äußerungen etabliert und somit eine selbstkritische und vorsichtige Haltung eingenommen.¹⁴⁶ Um Verletzungen und die Reproduktion von Rassismus vorzubeugen, sollten *weiße* Akteur*innen ihre paternalistische Haltung ablegen, ihr

142 Vgl. Wollrad (2005): S. 192.

143 Dazu gibt es verschiedene Thesen- und Checklisten, die bei der Konzeption von Bildungsprojekten genutzt werden können. - siehe: Online Literaturverzeichnis: Checklisten – S. 30f.

144 Vgl. Weiß (2013): S. 185.

145 Vgl. ebd.: S. 185f.

146 Vgl. ebd.: S. 181.

scheinbares Wissen über die 'Anderen' in Frage stellen und in Kooperationen mit Schwarzen Organisationen treten. Dabei kann Zuhören bereits als Möglichkeit antirassistischer Praxis fungieren, wobei durchaus wichtig ist, dass der Prozess des Zuhörens bzw. des Schweigens transparent gemacht wird, damit dies nicht als fehlende Anteilnahme oder Desinteresse (miss)verstanden wird.¹⁴⁷ Auch sollte Schweigen als übertriebenes Filtern nicht dazu führen, dass der zwischenmenschliche Dialog oder das gegenseitige Kennenlernen gehemmt wird.¹⁴⁸ Ein Beispiel antirassistischer Praxis besteht darin abwertende Bezeichnungen und Worte zu vermeiden, um Schutz für von Rassismus betroffene Personen zu generieren und um den öffentlichen Raum und das ideologische Selbstverständnis der *weißen* Mehrheitsgesellschaft zu verändern.¹⁴⁹ Sprache wird demnach eine Macht zugemessen und ist für den politischen Kampf bedeutend.¹⁵⁰ Durch die Verwendung politisch korrekter Sprachen sind klare Anhaltspunkte vorhanden, um gegen Rassismus vorzugehen und diese Praxis zu institutionalisieren.¹⁵¹ Trotz aller Möglichkeiten ist *Political Correctness* in Deutschland eine Minderheitenmeinung mit kontroverser Debatte. So wird es teilweise als „illegitimes Moralisieren“¹⁵² diffamiert und nicht als antirassistische Praxis gesehen. Dabei dreht sich die eigentliche Kritik nicht um Begriffe, sondern um die Verteidigung *weißer* Definitionsmacht. Wenn *Weißer* nicht mehr das sagen können, was sie sagen möchten, weil Schwarze Widerstandsbewegungen andere Begriffe erkämpft haben, wird die *weiße* Definitionsmacht angegriffen.¹⁵³ Als zusätzliche Ebene bedeutet die Forderung nach *Political Correctness* auch, Schwarze als politische Aktivist*innen anzuerkennen. Dadurch kann das rassistische Stereotyp eines Schwarzen passiven und hilfsbedürftigen Opfers aufgebrochen werden und gesamtgesellschaftliche Bilder in Frage stellen.¹⁵⁴ Antirassistische Gruppen zeichnen sich somit dadurch aus, dass sie ihr Handeln und ihr Sprechen im Hinblick auf Rassismus kontinuierlich kritisieren.¹⁵⁵ Jedoch wird antirassistische Praxis auch durch den öffentlichen Diskurs und politische Mächteverhältnisse beeinflusst und kann gewisse Einseitigkeiten reproduzieren und auf Grenzen der politischen Erreichbarkeit stoßen. So besteht eine klare Herausforderung darin, dass sich Antirassismus in genau den hegemonialen Strukturen und Vorstellungen bewegt, die es zu bekämpfen gilt.¹⁵⁶ So kritisieren antirassistische Gruppen

147 Vgl. Wollrad (2005): S. 178f.

148 Vgl. ebd.: S. 180f.

149 Vgl. Weiß (2013): S. 190.

150 Vgl. Castro Varela; Dhawan (2005): S. 67.

151 Vgl. Weiß (2013): S. 190f. | Mehr dazu: Vgl. Hayn (2010) S. 337-343.

152 Ebd.

153 Vgl. ebd.

154 Vgl. Rögglä (2012): S. 66.

155 Vgl. Weiß (2013): S. 186f.

156 Vgl. ebd.: S. 129f.

zwar die rassistische Klassifikation von *weiß* und Schwarz, müssen diese dennoch verwenden, um die soziale Welt, in der sie leben, zu beschreiben.¹⁵⁷ Daraus entsteht große Unsicherheit und Selbstzweifel darüber, was gesagt und gemacht werden darf. Auch wenn aus dieser Unklarheit konkrete und konstruktive Selbstkritik erfolgen kann, so ist dieser Prozess höchst emotional und kann zu einer Demotivation der Akteur*innen führen.¹⁵⁸ Neben der persönlichen Reflexion bietet Critical Whiteness eine Art der Verarbeitung, des Erkenntnisgewinns und der Vorbereitung auf zukünftige rassistische Situationen. Damit stellt Critical Whiteness eine Möglichkeit zur Bewältigung rassistischer Lebensrealitäten für Mitglieder antirassistischer Gruppen dar.¹⁵⁹

Abschließend lässt sich hier festhalten, dass ein bloßes Bekenntnis zum Antirassismus oder „*das war doch nicht böse gemeint*“ nicht ausreichen darf, um nicht weiter über Rassismus reden zu müssen, da sonst *weiße* Dominanz und die privilegierte *weiße* Position innerhalb des rassistischen Systems außer Acht gelassen wird. Durch die Verwendung des Critical Whiteness Ansatz kann es der politischen Bildungsarbeit und antirassistischen Gruppen gelingen neue Handlungsoptionen und Vermeidungsstrategien zu entwickeln, die Rassismus entgegenwirken. Jedoch ist auch klar zu betonen, dass längst noch nicht ausreichende Untersuchungen vorliegen, in wie fern die Erkenntnisse der Critical Whiteness Studies tatsächlich praktisch umgesetzt werden.¹⁶⁰

157 Vgl. Dietrich (2010): S. 395. | Vgl. Weiß (2013): S. 188.

158 Vgl. Weiß (2013): S. 187.

159 Vgl. ebd.: S. 182.

160 Vgl. ebd.: S. 187.

Schlussbetrachtung und Ausblick (Fazit)

Rassismus ist ein komplexes Phänomen, das auf unterschiedlichen Ebenen wirkt und nicht immer direkt in Erscheinung tritt, sondern sich unterschwellig in gesellschaftlichen Bildern und Vorstellungen manifestiert. Wie in dieser Hausarbeit dargestellt wurde, befasst sich die heutige Rassismusforschung häufig nur mit den von Rassismus betroffenen Personen und vernachlässigt damit die Thematisierung der Strukturen und Akteur*innen, die Rassismus (re)produzieren und gesellschaftlich verankern.¹⁶¹ Critical Whiteness hingegen erweitert die Rassismusforschung um ein wesentliches Analyseinstrument, indem die Bedeutung von *Weißsein* in den Kontext von Rassismus gestellt wird. Durch eine kritische Reflexion und die Bezugnahme auf die *Black Studies* und *Postkolonial Studies*, kann Critical Whiteness *Weißsein* markieren, im Bezug auf Rassismus einordnen und problematisieren und schließlich die Dekonstruktion von *Weißsein* ermöglichen. So können mit der Problematisierung von *Weißsein* auch globale Strukturen der Ausbeutung und Unterdrückung von Schwarzen Menschen und People of Colour besser aufgegriffen werden.¹⁶² Auf theoretischer Ebene gibt es dazu bereits zahlreiche Forschungen und Publikationen, wobei in Deutschland das Feld noch relativ jung und dementsprechend schwach erforscht ist. Damit bestehen trotz großen Fortschritts in den letzten Jahren noch immer einige Leerstellen und Herausforderungen. Ein schwieriges Spannungsverhältnis besteht beispielsweise zwischen der Thematisierung von *Weißsein* als Konstruktion und dem gleichzeitigen Benutzen einer rassifizierten Kategorie (Hautfarbe). Obwohl also eine rassifizierende Einordnung von Menschen in *weiß* und *Schwarz* abgelehnt wird, wird diese zur Beschreibung der sozialen Welt aufgegriffen.¹⁶³ Eine weitere Herausforderung besteht darin, Critical Whiteness gesellschaftlich tiefer zu verankern, um Rassismus zu bekämpfen. Bei einer *weißen* deutschen Mehrheitsgesellschaft, welcher die Bedeutung von *Weißsein* und die Rassismus-relevante Verknüpfung noch immer kaum bewusst ist, ist dies eine große Herausforderung und trifft z.B. bei der Forderung nach der Verwendung politisch korrekter Sprache auch auf Widerstand.¹⁶⁴ Schwarzsein oder Anderssein findet hingegen (zu) große Aufmerksamkeit und spiegelt sich in der Berichterstattung, aber auch in Bildungsangeboten wieder. Dabei kann es zu einer Reproduktion von Rassismus kommen, da hier häufig stereotype Bilder bedient werden.¹⁶⁵ So haben sich bestimmte

161 Vgl. Röggl (2012): S. 28f.

162 Vgl. Kazeem; Schaffer (2011): S. 184.

163 Vgl. Dietrich (2010): S. 395.

164 Vgl. Weiß (2013): S. 190f.

165 Vgl. Umlauf (2014): S. 16ff.

Vorstellungen in das europäische kollektive Unterbewusstsein eingeschrieben.¹⁶⁶ Auch in Konzepten wie Fremdenfeindlichkeit oder Ausländerfeindlichkeit schwingen rassistische Vorstellungen mit, auf die in dieser Hausarbeit bereits eingegangen wurde. Festhalten lässt sich demnach, dass Rassismus durchaus komplexer wirkt und viel präsenter ist, als es auf den ersten Blick scheint. Durch Critical Whiteness kann dieser Rassismus aufgedeckt und vorgebeugt und in einigen Ansätzen sogar bekämpft werden. So findet der Ansatz vereinzelt in der politischen Bildungsarbeit und in antirassistischen Gruppen Berücksichtigung und wird als Referenzrahmen genutzt, um Handlungsoptionen und Vermeidungsstrategien zu entwickeln.¹⁶⁷ Vor allem ist dabei eine kritische Reflexion des eigenen Standpunktes und eigener Privilegien notwendig, da ein Ignorieren der eigenen Rolle zur Unterstützung und Verankerung von aus Rassismus entstandenen Privilegien und Herrschaftsstrukturen führe.¹⁶⁸ Eine solche Reflexion kann schließlich auch zu einer Ermächtigung im Sinne von Empowerment für Schwarze oder People of Colour führen und Rassismus entsprechend bekämpfen. Allerdings ist hier auch zu betonen, dass noch zahlreiche Leerstellen und Herausforderungen bestehen, die sowohl die Wissenschaft als auch die antirassistische Praxis annehmen muss.¹⁶⁹ Besonders für den deutschen Kontext muss noch tiefer analysiert werden, wie es der Rassenforschung und der Kolonialpropaganda gelungen ist, rassifiziertes Wissen und *Weißsein* als unsichtbare Norm zu etablieren. Auch der Bezug zur nationalsozialistischen Zeit und die Entstehung von *Weißsein* ist ein weiterer noch zu leistender Forschungsbereich der Critical Whiteness Studies.¹⁷⁰ Dabei ist es von zentraler Bedeutung, dass die Forschung selbstkritisch ist und Schwarzen Perspektiven gerecht wird und sich konkret mit Fragen von *Weißsein* beschäftigt.¹⁷¹ Auch weitere Studiengänge mit dem Thema Integration und Diversität müssen Rassismus von einer anderen Seite betrachten. Dafür ist aber auch die Analyse wie unterschiedliche Rassismen zu- und untereinander stehen und wirken notwendig. An dieser Stelle ist zu erwähnen, dass der Critical Whiteness Ansatz nicht die Lösung für alles ist und z.B. nicht dafür ausreicht, um die komplexe Geschichte von Rassismus zu analysieren. Dennoch können klare Alternativen entstehen, mit denen sich die Reproduktion von Rassismus vermeiden lässt. Statt Schwarze Menschen *weißen* Menschen gegenüber zu stellen, sie zu stigmatisieren oder abzuwerten, entwickelt eine kritische Betrachtung von *Weißsein* antirassistische Handlungsoptionen, die ein friedliches Miteinander fördern.

166 Vgl. Kastner (2011): S. 88.

167 Vgl. Weiß (2013): S. 185f.

168 Vgl. Castro Varela; Dhawan (2005): S. 63.

169 Vgl. Wollrad (2005): S. 48-51.

170 Vgl. Röggl (2012): S. 46ff.

171 Vgl. Wollrad (2005): S. 128.

Weitere Alternativen zum Critical Whiteness Konzept bestehen in verschiedenen Ansätzen der Thematisierung von Dominanzkulturen.¹⁷² Auch der kritische Okzidentalismus kann als Ergänzung zu Critical Whiteness gesehen werden und damit besonders die europäischen bzw. deutschen Rassismen besser erklären.¹⁷³ Diese Ansätze gilt es im Rahmen der Rassismusforschung aufzugreifen und zu vertiefen. Wie in dieser Hausarbeit dargestellt wurde, kann der Critical Whiteness Ansatz durch die „Dekonstruktion von *Weißsein* als Norm zum Kampf gegen Rassismus beitragen.“¹⁷⁴ Damit lässt sich abschließend sagen, dass Critical Whiteness durchaus als eine antirassistische Praxis gesehen werden kann. Die kritische Betrachtung von *Weißsein* wird mittlerweile von einigen Akteur*innen des Antirassismus aufgegriffen, als Referenzrahmen genutzt und somit als direktes Werkzeug zur Bekämpfung von Rassismus eingesetzt.

172 Mehr dazu: Vgl. Melter; Mecheril; Scharathow; Leiprecht (2009). | Vgl. Rommelspacher (2006).

173 Vgl. Dietrich (2010): S. 395.

174 Vgl. Wollrad (2005): S. 129.

Literaturverzeichnis

- Arndt, Susan (2006_a): AfrikaBilder. Studien zu Rassismus in Deutschland. Münster.
- Arndt, Susan (2006_b): „The Racial Turn“: Kolonialismus, weiße Mythen und Critical Whiteness Studies. In: Bechhaus-Gerst, Marianne; Gieseke, Sunna (Hg.): Koloniale und postkoloniale Konstruktion von Afrika und Menschen afrikanischer Herkunft in der deutschen Alltagskultur. Frankfurt. S. 11-25.
- Arndt, Susan (2012): Die 101 wichtigsten Fragen - Rassismus. München.
- Arndt, Susan; Eggers, Maureen Maisha; Kilomba, Grada; Piesche, Peggy (2009): Mythen, Masken und Subjekte. Kritische *Weißseinsforschung* in Deutschland. 2. überarb. Aufl. Münster.
- Arndt, Susan; Hornscheidt, Antje; Bauer, Marlene (2004): Afrika und die deutsche Sprache. Ein kritisches Nachschlagewerk. Münster.
- Arndt, Susan; Ofuately-Alazard, Nadja (2011): Wie Rassismus aus Wörtern spricht. (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache: ein kritisches Nachschlagewerk. Münster.
- Balibar, Etienne; Wallerstein, Immanuel (1990): Rasse, Klasse, Nation. Ambivalente Identitäten. Hamburg.
- Bednarz-Braun, Iris; Hess-Meining, Ulrike (2004): Migration, Ethnie und Geschlecht. Theorieansätze, Forschungsstand, Forschungsperspektiven. Wiesbaden.
- Blasi, Di Luca (2013): Der Weiße Mann. Ein Anti-Manifest. Bielefeld.
- Bowser, Benjamin; Hunt, G. Raymond (1996): Impacts of Racism on White Americans. London.
- Broek, Lida van den (1993): Am Ende der Weissheit. Vorurteile überwinden. 2. überarb. Aufl. Berlin.
- Brückmann, Thomas; Maetzky, Franziska; Plümecke, Tino (2009): Gemachte Differenz. Kontinuitäten biologischer "Rasse"-Konzepte. Münster.
- Burgmer, Christoph; Miles, Robert (1999): Rassismus in der Diskussion. Berlin.
- Byrne, Bridget (2006): White lives. The interplay of 'race', class and gender in everyday life. London.
- Castro Varela, María do Mar; Dhawan, Nikita (2005): Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung. Bielefeld.
- Davis, Angela (1982): Rassismus und Sexismus. Schwarze Frauen und Klassenkampf in den USA. Berlin.
- Delgado, Richard; Stefancic, Jean (1997): Critical white studies. Looking behind the mirror. Philadelphia.
- Dietrich, Anette (2009): Konstruktion Weisser Weiblicher Körper im Kontext des deutschen Kolonialismus. In: Arndt, Susan; u.a.: Mythen, Masken und Subjekte. Kritische *Weißseinsforschung* in Deutschland. Münster. S. 363-376.
- Dietrich, Anette (2010): Critical Whiteness Studies als Ansatz zur Analyse und Kritik von Rassismus? In: Nduka-Agwu, Adibeli; Hornscheidt, Antje (Hg.): Rassismus auf gut Deutsch. Ein kritisches Nachschlagewerk zu rassistischen Sprachhandlungen. Frankfurt. S. 387-395.
- Eggers, Maureen Maisha (2009): Ein Schwarzes Wissensarchiv. In: Arndt, Susan; u.a.: Mythen, Masken und Subjekte. Kritische *Weißseinsforschung* in Deutschland. Münster. S. 18-21.
- Elverich, Gabi; Kalpaka, Annita; Reindlmeier, Karin (2009): Spurensicherung. Reflexion von Bildungsarbeit in der Einwanderungsgesellschaft. 2. Aufl. Münster.
- El-Tayeb, Fatima (2009): Vorwort. In: Arndt, Susan; u.a. (Hg.): Mythen, Masken und Subjekte. Kritische *Weißseinsforschung* in Deutschland. Münster. S. 7-10.

- Ergün, Mutlu (2012): Kara Günlük. Die geheimen Tagebücher des Sesperado. 2. Aufl. Münster.
- Fanon, Frantz (1982): Black skin, white masks. New York.
- Frankenberg, Ruth (1993): White Women, Race Matters. The Social Construction of Whiteness. Minneapolis.
- Frankenberg, Ruth (1996): Weiße Frauen, Feminismus und die Herausforderung des Antirassismus. In: Fuchs, Brigitte; Habinger, Gabriele (Hg.): Rassismus und Feminismus. Differenzen, Machtverhältnisse und Solidarität zwischen Frauen. Wien. S. 51-66.
- Frye, Marilyn (1983): The Politics of Reality. Essays in Feminist Theory. New York.
- Garner, Steve (2007): Whiteness. An introduction. New York.
- Garvey, John; Ignatiev, Noel (1997): Toward a New Abolitionism. A Race Trator Manifesto. In: Hill, Mike (Hg.): Whiteness. A Critical Reader. New York, S. 346-349.
- Geulen, Christian (2007): Geschichte des Rassismus. In: Bundeszentrale für Politische Bildung (Hg.): Schriftenreihe: Bd. 677. Bonn.
- Gomolla, Mechtild; Radtke, Frank-Olaf (2009): Institutionelle Diskriminierung. Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule. 3. Aufl. Wiesbaden.
- Guillaumin, Colette (1995): Racism, Sexism, Power and Ideology. London.
- Ha, Kien Nghi (2004): Ethnizität und Migration reloaded. Kulturelle Identität, Differenz und Hybridität im postkolonialen Diskurs. Berlin.
- Hayn, Evelyn (2010): Political Correctness. Machtvolle Sprachaushandlungen und sprachliche Mythen in Diskussionen um Politische Korrektheit. In: Nduka-Agwu, Adibeli; Hornscheidt, Antje (Hg.): Rassismus auf gut Deutsch. Ein kritisches Nachschlagewerk zu rassistischen Sprachhandlungen. Frankfurt. S. 337-343.
- Hill, Mike (1997): Whiteness. A critical reader. New York, London.
- hooks, bell (1989): Talking Back. Thinking Feminist. Thinking Black. Boston.
- hooks, bell (1994): Black Looks. Popkultur – Medien – Rassismus. Berlin.
- hooks, bell (1999): Ain't I a Woman: Black Women and Feminism. New York.
- hooks, bell (2003): Teaching Community. A Pedagogy of Hope. New York.
- Kastner, Jens (2011): Klassifizierende Blicke, manichäische Welt. Frantz Fanon: „Schwarze Haut, weiße Masken“ und „Die Verdammten dieser Erde“. In: Reuter, Julia; Karentzos, Alexandra (Hg.): Schlüsselwerke der Postcolonial Studies. Wiesbaden. S. 85-95.
- Kazeem, Belinda; Schaffer, Johanna (2011): Talking back. Bell hooks und Schwarze feministische Ermächtigung. In: Reuter, Julia; Karentzos, Alexandra (Hg.): Schlüsselwerke der Postcolonial Studies. Wiesbaden: S. 177-188.
- Keizer, Arlene (2004): Black subjects. Identity formation in the contemporary narrative of slavery. London.
- Kileo, Emmanuel (2014): Weiß-Sein als ideologisches Konstrukt in kirchlichen Süd-Nord Partnerschaften. Neuendettelsau.
- Levine-Rasky, Cynthia (2002): Working Through Whiteness. International Perspectives. New York.
- Lewis, Amanda (2004): “What a Group?” Studying Whites and Whiteness in the Era of “Color-Blindness”. In: A Journal of the American Sociological Association. (22/04) S. 623-646.

- McIntosh, Peggy (1988): White Privilege and Male Privilege. A Personal Account of Coming to See Correspondences through Work in Women's Studies. In: Delgado, Richard; Stefancic, Jean (Hg.): Looking Behind the Mirror. A Critical White Studies. Philadelphia. S. 291-299.
- Melter, Claus; Mecheril, Paul; Scharathow, Wiebke; Leiprecht, Rudolf (2009): Rassismuskritik. (Band 1). Schwalbach.
- Morrison, Toni (1992): Playing in the dark. Whiteness and the literary imagination. Cambridge, Massachusetts, London.
- Morrison, Toni (1994): Im Dunkeln spielen. *Weiß*e Kultur und literarische Imagination: Essays. Reinbek bei Hamburg.
- Müller, Siegfried; Otto, Ulrich; Otto, Hans-Uwe (1995): Fremde und Andere in Deutschland. Nachdenken über das Einverleiben, Einebnen, Ausgrenzen. Opladen.
- Nduka-Agwu, Adibeli; Hornscheidt, Antje (2010): Rassismus auf gut Deutsch. Ein kritisches Nachschlagewerk zu rassistischen Sprachhandlungen. Frankfurt.
- Neue Gesellschaft für Bildende Kunst e.V. (2009): RePositionierung. Critical whiteness, perspectives of color (Post-) Koloniale Sphären im Kunstbetrieb. Berlin.
- Osterkamp, Ute (1991): Alternativen zum hilflosen Antirassismus. Blätter für Deutsche und Internationale Politik (36/12). Berlin. S. 1459-1469.
- Palm, Kerstin (2009): Der „Rasse“-Begriff in der Biologie nach 1945. In: Brückmann, Thomas; Maetzky, Franziska; Plümecke, Tino: Gemachte Differenz. Kontinuitäten biologischer "Rasse"-Konzepte. Münster. S. 240-255.
- Piesche, Peggy; Arndt, Susan (2011): Weißsein. Die Notwendigkeit Kritischer Weißseinsforschung. In: Arndt, Susan; Ofuatey-Alazard, Nadja (Hg.): Wie Rassismus aus Wörtern spricht. (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache: ein kritisches Nachschlagewerk. Münster.
- Reuter, Julia; Karentzos, Alexandra (2011): Schlüsselwerke der Postcolonial Studies. Wiesbaden.
- Rich, Adrienne (1979): On Lies, Secrets and Silence. New York.
- Ritz, ManuEla (2009): Die Farbe meiner Haut. Die Antirassismustrainerin erzählt. Freiburg.
- Röggla, Katharina (2012): Critical Whiteness Studies und ihre politischen Handlungsmöglichkeiten für *Weiß*e AntirassistInnen (Intro). Wien.
- Roja, Fabio (2007): From Black Power to Black Studies: How a Radical Social Movement Became an Academic Discipline. Baltimore.
- Rommelspacher, Birgit (1997): Psychologische Erklärungsmuster zum Rassismus. In: Mecheril, Paul; Teo, Thomas (Hg.): Psychologie und Rassismus. Hamburg. S. 153-172.
- Schäffter, Ortfried (1991): Das Fremde. Erfahrungsmöglichkeiten zwischen Faszination und Bedrohung. Opladen.
- Solomos, John; Back, Les (2000): Theories of race and racism. A reader. London, New York.
- Sow, Noah (2008): Deutschland Schwarz Weiss. Der alltägliche Rassismus. München.
- Taylor, Paul (2013): Race. A philosophical introduction. 2. Aufl. Cambridge.
- Wachendorfer, Ursula (2006): Weiß-Sein in Deutschland. Zur Unsichtbarkeit einer herrschenden Normalität. In: Arndt, Susan (Hg.): AfrikaBilder. Studien zu Rassismus in Deutschland. Münster. S. 57-66.

Walgenbrach, Katharina (2009): Weißsein und Deutschsein – Historische Interdependenzen. In: Arndt, Susan; u.a. (Hg.): Mythen, Masken und Subjekte. Kritische *Weißseinsforschung* in Deutschland. Münster. S. 377-393.

Weiß, Anja; Castro Valera, Maria do Mar; Schulze, Sylvia; Vogelmann, Silvia (1998): Suchbewegungen. Interkulturelle Beratung und Therapie. Tübingen.

Weiß, Anja (2013): Rassismus wider Willen. Ein anderer Blick auf eine Struktur sozialer Ungleichheit. 2. Aufl. Wiesbaden.

Wollrad, Eske (2005): Weißsein im Widerspruch. Feministische Perspektiven auf Rassismus, Kultur und Religion. Königstein.

Online Literaturverzeichnis:

(alle Internetquellen wurden zuletzt aufgerufen am 01.10.2015)

Analysen & Kritik: Critical Whiteness. Debatte um antirassistische Politik und nicht diskriminierende Sprache. Sonderbeilage. Herbst 2013. Online verfügbar:
https://www.akweb.de/ak_s/ak593/images/sonderbeilage_cw.pdf.

Berliner entwicklungspolitischer Ratschlag e.V.: Publikationen & Archiv. Online verfügbar: <http://ber-ev.de/infopool-publikationen>.

Eggers, Maureen Maisha (2004): Schwarze Identität, Transkulturalität und die Aufgabe politischer Bildungsarbeit. In: Bundeszentrale für politische Bildung: Afrikanische Diaspora in Deutschland. Dossier. Online verfügbar: <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/afrikanische-diaspora/59476/transkulturalitaet?p=all>.

Glokal e.V (Hg.); Danielzik, Chandra-Milena; Kiesel, Timo; Bendix, Daniel (2013). Bildung für nachhaltige Ungleichheit. Eine postkoloniale Analyse von Materialien der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit in Deutschland. Berlin. Online verfügbar: <http://www.glokal.org/publikationen/bildung-fuer-nachhaltige-ungleichheit/>.

Hoffmann, Heinrich (1917): Struwwelpeter. Die Geschichte von den schwarzen Buben. Frankfurt. Online verfügbar: https://de.wikisource.org/wiki/Der_Struwwelpeter/Die_Geschichte_von_den_schwarzen_Buben.

McIntosh, Peggy (1988): White Privilege and Male Privilege. A Personal Account of Coming to See Correspondences Through Work in Women's Studies. Online verfügbar:
<http://www.odec.umd.edu/CD/GENDER/MCKIN.PDF>

Millay Hyatt (2015): Critical Whiteness. Weißsein als Privileg. Online verfügbar:
http://www.deutschlandfunk.de/critical-whiteness-weisssein-als-privileg.1184.de.html?dram:article_id=315084.

Phönix e.V.: Angebot zu Anti-Rassismus Trainings. Online verfügbar: <http://www.phoenix-ev.org/index.php/anti-rassismus-training.html>.

Rommelspacher, Birgit (2006): Interdependenzen- Geschlecht, Klasse und Ethnizität. Beitrag zum virtuellen Seminar. Gießen, Berlin, Kiel. Online verfügbar: <http://www.birgit-rommelspacher.de/intedependenzen.pdf>.

Umlauf, Jannes: Schwarze Menschen in den Medien. Hausarbeit an der Universität Rostock. S. 8f.
Online: <http://umlauf.cc/wp-content/uploads/2015/09/publik-EZ.pdf>.

Checklisten:

Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag (2010): Checklisten zur Vermeidung von Rassismus in der entwicklungspolitischen Öffentlichkeitsarbeit. Online verfügbar: http://ber-ev.de/download/BER/09-infopool/checklisten-rassismen_ber.pdf.

Elverich, Gabi; Kalpaka, Annita; Reindlmeier, Karin (2009): Spurensicherung. Reflexion von Bildungsarbeit in der Einwanderungsgesellschaft. 2. Aufl. Münster. S. 12.

Eske Wollrad entwickelt in ihrem Buch „*Weißsein* im Widerspruch“ einen konkreten Fragebogen und eine Thesenliste, welche für die praktische Bildungsarbeit mit Critical Whiteness Ansatz genutzt werden kann. Vgl dazu: Wollrad (2005): S. 192ff.

Glokal e.V (Hg.); Danielzik, Chandra-Milena; Kiesel, Timo; Bendix, Daniel (2013). Bildung für nachhaltige Ungleichheit. Eine postkoloniale Analyse von Materialien der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit in Deutschland. Berlin. Online verfügbar: <http://www.glokal.org/publikationen/bildung-fuer-nachhaltige-ungleichheit/>.

Vanessa de Oliveira (2012): HEADS UP Checkliste. Online Verfügbar: www.globalwh.at/heads-up-checklist-by-vanessa-de-oliveira-andreotti.